

MATTHEW
REILLY

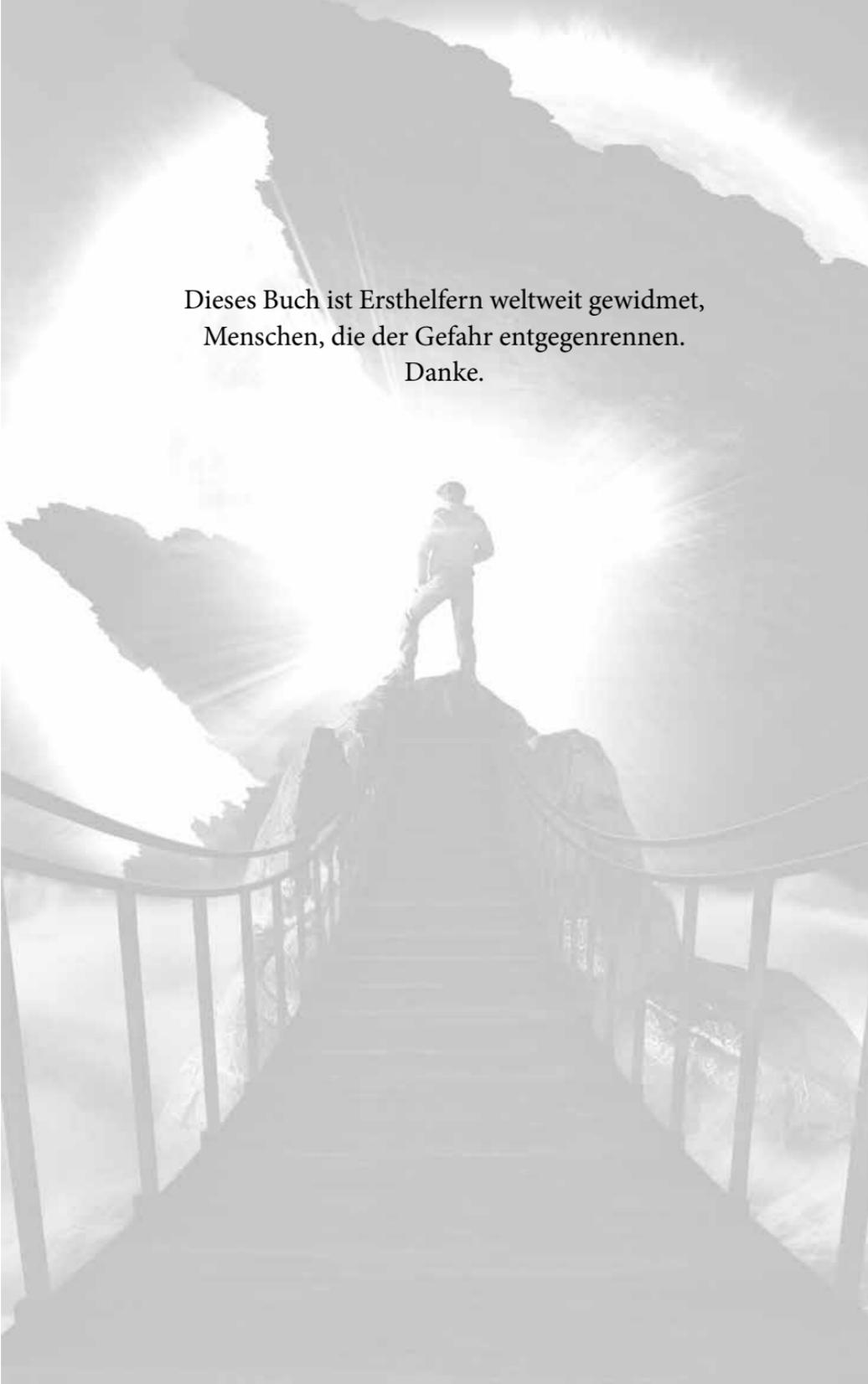
DIE ZWEI
VERSCHOLLENEN
BERGE

Aus dem australischen Englisch von Michael Krug

FESTA

Die australische Originalausgabe *The Two Lost Mountains*
erschien 2020 im Verlag Macmillan Australia.
Copyright © 2020 by Karandon Entertainment Pty Ltd.

1. Auflage Juni 2023
Copyright © dieser Ausgabe 2023 by Festa Verlag GmbH, Leipzig
Published by arrangement with Rachel Mills Ltd.
Titelbild: Arndt Drechsler-Zakrzewski
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-98676-065-6
eBook 978-3-98676-066-3

A black and white photograph of a person standing on a rocky peak at the end of a suspension bridge. The person is silhouetted against a bright, cloudy sky. The bridge has a metal railing and leads up to the peak. The overall mood is one of achievement and overcoming challenges.

Dieses Buch ist Ersthelfern weltweit gewidmet,
Menschen, die der Gefahr entgegenrennen.
Danke.



**Hört das Lied der Sirenen,
hört es weit weg vom Hafen.
Doch hütet euch davor,
lasst es nicht in euer Ohr,
oder erwachen ihr werdet als Sklaven.**

INSCRIFT AUF EINER GROSSEN ANTIKEN GLOCKE,
BEKANNT ALS »SIRENENGLOCKE«
PRIVATSAMMLUNG, MOSKAU

**Anheimelnd, dunkel, tief die Wälder, die ich traf.
Doch noch nicht eingelöst, was ich versprach.
Und Meilen, Meilen noch vorm Schlaf.
Und Meilen Wegs noch bis zum Schlaf.**

»INNEHALTEND INMITTEN DER WÄLDER
AN EINEM SCHNEE-ABEND«
ROBERT FROST

Ich glaube nicht an ausweglose Situationen.
CAPTAIN JAMES T. KIRK

EINE KURZE ZUSAMMENFASSUNG ...

Nachdem **JACK WEST JR.** – in *Die vier mystischen Königreiche* – unerwartet die Großen Spiele gewonnen hatte, stellte er fest, dass er zum Verhindern des **OMEGA-EREIGNISSES** – des alles vernichtenden Zusammenbruchs des Universums – zwei uralte »Prüfungen« bestehen musste: die Prüfung der Städte und die der Berge.

In *Die drei geheimen Städte* trat er gegen die überlegenen Streitkräfte der vier Königreiche an und beendete erfolgreich die Prüfung der Städte. Allerdings zu einem hohen Preis. Im Rahmen der Prüfung musste ein Orakel von Siwa in einer Kammer auf dem Felsen von Gibraltar rituell geopfert werden. Wovon Jack nichts wusste.

Seine 20-jährige Adoptivtochter **LILY**, das aktuelle Orakel, wurde von einem neuen Protagonisten namens **SPHINX** gefangen genommen. Der skrupellose, eiskalt berechnende, über die Antike kundige Sphinx war Wächter der Stadt Atlas und hatte von langer Hand geplant, die Königreiche zu stürzen und ihre Macht an sich zu reißen.

In den letzten Szenen von *Die drei geheimen Städte* wurde Lily von Sphinx zum Altar im Innern des Felsens von Gibraltar gebracht. Dort vollzog er das abscheuliche Opferritual.

Als Jack kurz darauf in der Kammer eintraf, waren Sphinx und seine Männer verschwunden, und Lilys Leiche schien in einer Platte aus gehärtetem Flüssigstein

eingeschlossen zu sein. Aber er musste fliehen und konnte sich nicht länger an dem Ort aufhalten.

Drei Tage später reiste Lilys Freund **ALBY CALVIN** in Begleitung von **STRETCH** und **POOH BEAR** noch einmal hin, um Lilys Leichnam zu bergen.

Doch beim Aufbrechen der Steinplatte hellten sich Pooh Bears Züge auf.

»Großer Gott«, stieß er hervor. »Das ist nicht ...« Lächelnd forderte er die anderen auf, sofort Jack anzurufen.

Vielleicht war doch nicht Lily geopfert worden.

Nach Abschluss der Prüfung der Städte rasten Sphinx und seine Leute – darunter der gerissene **KARDINAL MENDOZA** von der katholischen Kirche und die ehrgeizige **CHLOE CARNARVON**, die ehemalige Assistentin von Jacks Verbündeter **IOLANTHE COMPTON-JONES** – zur zweiten Prüfung los, jener der Berge.

Auch andere Kräfte wie der geheimnisvolle **OMEGA-ORDEN**, eine Gruppe fanatischer Mönche aus Venedig, waren bereits unterwegs.

Mittlerweile rückt das Omega-Ereignis näher. Jack und sein furchtloses Team – seine imposante Ehefrau **ZOE**, seine temperamentvolle Mutter, die Historikerin **MAE MERRIWEATHER**, und **HADES**, der superreiche ehemalige König der Unterwelt – sind verwundet und verstreut, liegen weit hinter ihren Rivalen zurück und wollen unbedingt erfahren, was Lily widerfahren ist ...

PROLOG

DIE LEERE STADT: MOSKAU



Die Sphärenharmonie aber ist so laut infolge des rasenden Kreisens der Himmelskörper, dass Menschenohr den Schall zu fassen nicht vermag, sowie ihr ja auch nicht unmittelbar in die Sonne sehen könnt, deren Strahlung viel zu mächtig ist für euer Auge und euer Sehvermögen.

CICERO ÜBER DIE THEORIE DES PYTHAGORAS
ZUR SPHÄRENHARMONIE

MOSKAU, RUSSLAND

23. DEZEMBER, 9 UHR

Lily West erwachte abrupt – verängstigt und bis ins Mark durchgefroren.

Geknebelt saß sie an einen dicken Holzstuhl gefesselt im Freien auf Stufen mit Blick auf einen weitläufigen Platz.

Und sie war nicht allein.

Links und rechts von ihr befanden sich zwei kopflose Leichen, ebenfalls an Holzstühle gefesselt.

Erschrocken zuckte Lily zusammen.

Großer Gott ...

Bei genauerer Betrachtung stellte sie fest, dass es sich um weibliche Leichen in den schwarzen Gewändern von Nonnen handelte.

Beide wiesen am Hals grässliche Wunden auf, ungleichmäßig, zerfetzt. Man hatte ihnen die Köpfe nicht abgeschlagen, sondern abgerissen.

An die Brust einer der grausigen Leichen hatte jemand einen Zettel geheftet. Er flatterte im eisigen Wind. Fünf handgeschriebene Worte standen darauf:

**ERWACHEN
WERDET
IHR
ALS
SKLAVEN**

Schnee fiel.

Wind heulte.

Es war ein trostloser, bewölkter Tag.

Lily ließ den Blick über den Platz vor ihr wandern. Dabei erkannte sie einige Gebäude – wenn auch nur aus Büchern – und wusste plötzlich genau, wo sie sich befand.

Auf dem Roten Platz. In Moskau.

Zu ihrer Rechten ragte der Kreml auf. Die 60 Meter hohen blutroten Mauern und imposanten Türme zeichneten sich wie riesige Wächter im morgendlichen Licht ab. Eine Schneeschicht bedeckte jede einzelne ihrer Flächen. Blinzelnd versuchte Lily, ihr Gehirn in Gang zu bringen. Ihr Kopf schmerzte entsetzlich.

Vage erinnerte sie sich an die Reise hierher. Dann jedoch hatte jemand sie bewusstlos geschlagen.

Sie bemühte sich nachzudenken, sich zu erinnern.

Der Rote Platz selbst – den die russische Regierung unter anderem für aufsehenerregende militärische Spektakel benutzte – lag fast völlig menschenleer da. Und das, obwohl es laut dem Uhrturm auf dem Haupttor des Kreml – dem Spasski-Turm – neun Uhr morgens war.

Fast menschenleer, denn etwas stach ins Auge: die zahlreichen über den Platz verstreuten Leichen.

Um die 30 lagen mit dem Gesicht nach unten auf dem verschneiten Boden, anscheinend tot. Darunter befanden sich sowohl Männer in Uniform – russische Soldaten und Polizisten in Anoraks – als auch Zivilisten beiderlei Geschlechts. Alle sahen so aus, als wären sie abrupt umgefallen, mitten im Schritt zusammengebrochen. Auf ihren Rücken hatten sich kleine Schneehaufen gebildet.

Abgesehen von umherwehenden Flocken herrschte weit und breit keinerlei Bewegung.

Lily starrte entsetzt hin.

Plötzlich preschte ein Tier über den Platz. Ein Straßenkoter.

Er blieb kurz stehen und schnupperte an einem der regungslosen Körper, bevor er davonhuschte.

Lily drehte sich auf dem Stuhl, so gut es ging. Sie stellte fest, dass sie am Fuß einer Treppe vor der Südseite eines weltbekannten Gebäudes saß.

Der Basilius-Kathedrale.

Mit ihren neun riesigen, zwiebförmigen Türmen galt sie als das berühmteste Gebäude Russlands und als Symbol Moskaus.

Die Türme der historisch bedeutenden Kathedrale wurden als Stolz der russischen Architektur betrachtet, obwohl niemand ihren Ursprung kannte. In neuerer Zeit hatte man die Zierkuppeln in bunten Regenbogenfarben gestrichen – prächtige Rot- und Grüntöne, Pastellblau und reines Weiß. So hatten sie nicht immer ausgesehen.

Moskau ..., dachte Lily. Nach und nach fiel ihr alles wieder ein.

Sphinx hat mich hierhergebracht.

Nach der Zeremonie im Felsen von Gibraltar. Dieser grausigen Zeremonie.

Er wollte nach Moskau zu irgendeinem ...

... Kloster.

Lily schauderte.

Allmählich verursachte die Kälte physische Schmerzen. Nur mit einer Jeans, Turnschuhen, einem T-Shirt und einer irgendwo unterwegs erhaltenen Militärjacke war sie nicht annähernd für den russischen Winter gerüstet.

Ihre Zähne begannen zu klappern.

Da man ihr die Hände auf den Rücken gefesselt hatte,

konnte sie nicht mal die Arme um sich schlingen, um sich zu wärmen.

Was hatte Sphinx gesagt?

Ein altes Kloster in Moskau. In dem etwas aufbewahrt wird.

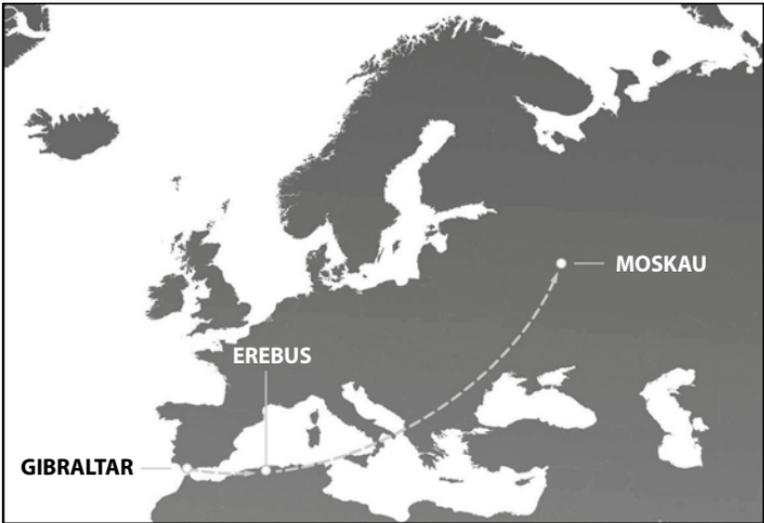
Er hatte nach der Zeremonie in Gibraltar darüber gesprochen.

O Gott ..., dachte Lily. *Die Zeremonie.*

Solange sie lebte, würde sie nie vergessen, was dort geschehen war ...

EIN MÄDCHEN NAMENS LILY

TEIL VII DIE OPFERUNG IN GIBRALTAR



Wer den Charakter eines Menschen auf die Probe stellen will,
der gebe ihm Macht.

ABRAHAM LINCOLN

ALTAR DES KOSMOS

GIBRALTAR, BRITISCHES HOHEITSGEBIET

3. DEZEMBER, 20 TAGE ZUVOR

Lily lag mit dem Gesicht nach oben in einem kleinen Opferbecken, gefangen unter dessen goldenem Gitter, und hatte sich damit abgefunden, dass sie sterben würde. Sie befand sich in einer Zeremonienkammer mitten im Herzen des mächtigen Felsens von Gibraltar.

Als Orakel von Siwa musste sie geopfert werden, um die Welt zu retten.

Direkt über ihr befand sich ein breiter, schräger Schacht, der wie ein riesiger alter Schornstein durch das Gestein nach oben verlief. Durch die Öffnung konnte sie den Nachthimmel und tausend funkelnde Sterne sehen.

Sphinx stand über ihr und hielt das sagenumwobene Schwert Excalibur. Die glänzende Klinge schwebte unmittelbar über ihrem Herzen, bereit, es zu durchstoßen, um das erforderliche Ritual zu vollziehen.

Lily schloss die Augen und wartete auf das Ende ...
Schüsse.

Laut und plötzlich. Abrupt riss sie die Lider auf.

Schüsse aus Pistolen.

Sie sah, wie sich Sphinx verwirrt und wütend umdrehte. Ein Projektil streifte seine Schulter und schleuderte ihn herum. Mit einem gequälten Aufschrei ließ er das Schwert fallen.

Lily hörte vier weitere Pistolenschüsse, die laut in der uralten Kammer widerhallten, bevor sie vom noch lauterem,

schnelleren Knattern automatischer Gewehre übertönt wurden.

Dann trat Stille ein.

Pulverrauch erfüllte die Luft, gepaart mit dem beißenden Geruch von Kordit.

Hastige Schritte – Sphinx' Leute, die ihm zu Hilfe eilen wollten.

Lily beobachtete aus dem flachen Becken, wie Kardinal Ricardo Mendoza auf der Bildfläche erschien, sich neben seinen Herrn kniete und sagte: »Majestät, Majestät! Geht es Ihnen gut?«

Sphinx richtete sich auf und stieß den Kardinal weg. »Alles bestens. Nur eine Fleischwunde. Wie zum Teufel ist er rausgekommen?«

»Das wissen wir nicht. Anscheinend hat er die Wachleute auf dem Boot überrascht ...«

»Ist er am Leben?« Sphinx knurrte.

»Ja, Majestät.«

Sphinx hielt sich die blutende Schulter und stapfte aus Lilys Blickfeld.

»Du kleiner Scheißer«, sagte Sphinx zu jemandem.

Eine matte Stimme antwortete ihm – die zittrige, gequälte Stimme eines jungen Mannes oder Teenagers.

»Du hast ... die einzigen Menschen umgebracht ... die mich je geliebt haben.«

Die Stimme kam Lily zwar vage bekannt vor, aber sie konnte sie zuerst nicht zuordnen.

Wenig später gelang es ihr.

Es war ...

»Holt sie aus dem Becken und legt ihn rein«, befahl Sphinx. »Er verblutet sowieso bald.«

Plötzlich rührte sich etwas um Lily herum.

Die goldene Abdeckung, die sie in dem flachen Becken gefangen hielt, wurde mit quietschenden Scharnieren geöffnet. Zwei Soldaten hoben Lily aus dem Becken.

Dann erblickte sie ihn.

Den jungen Mann, der in die Zeremonienkammer gestürmt war und nur mit einer Pistole bewaffnet das Feuer auf Sphinx und dessen Leute eröffnet hatte. Zwei von Sphinx' Männern schleiften seinen von Einschusslöchern durchsiebten Körper zum Becken. Er lebte kaum noch.

Lily hatte ihn seit Jahren nicht mehr gesehen, aber seine Gesichtszüge hatten sich nicht verändert.

Genau wie sie war er 20 Jahre alt. Das Haar trug er länger als früher – dunkel und glatt hing es ihm in die Augen und verlieh ihm das Aussehen eines lustlosen Studenten oder eines Mitglieds einer Grunge-Band.

Aber sein Gesicht war unverändert geblieben. Seine kleine Elfennase und die dunklen Augen glichen jenen Lilys.

Exakt sogar.

Denn er war ihr Zwillingbruder.

Alexander.

In dem flüchtigen Moment, als sie aneinander vorbeigetragen wurden, begegneten sich die Blicke ihrer identischen Augen. Alexander sah sie direkt und eindringlich an.

In seiner Miene erkannte sie ein Feuer, eine Bitte um Entschuldigung, einen Aufruf zum Handeln. Alles in einem Blick gebündelt.

»Lass sie nicht gewi...«, flüsterte er, bevor er von ihr weggerissen wurde.

Von da an ging alles schnell.

Lily bekam nur verschwommen mit, was sich als Nächstes in der Kammer und draußen abspielte.

Zuerst führte Sphinx die Opferzeremonie mit skrupelloser Effizienz durch.

Er ließ den verwundeten Alexander in das flache Zeremonienbecken legen, schlug die Abdeckung über ihm zu und stach dem Jungen ohne Zögern, Überlegung oder Reue ins Herz.

Das Schwert fuhr geradewegs durch seinen Körper, bevor der Steinboden des Beckens es bremste.

Alexander schrie auf. Blut schoss aus seiner Brust, bevor sein sterbender Körper tiefer in das flache Becken sank und sich dessen klares Wasser rot färbte.

Stille setzte ein.

Stumm und entsetzt starrte Lily auf die regungslose Leiche ihres Bruders in dem Becken. Ohne sein Eingreifen vor wenigen Minuten würde sie an seiner Stelle liegen. Sie wusste nicht, was sie davon halten sollte oder was als Nächstes passieren würde.

Dann erhellte eine schaurige Schattierung von Rot die gesamte Kammer, ausgehend von einem seltsamen Licht, das plötzlich vom blutigen Wasser um Alexanders Leiche herum abgestrahlt wurde.

In dem widernatürlichen Schein erwachte an einer Wand eine Reihe von Symbolen zum Leben – Glyphen in der uralten Sprache des Thot, die Lily lesen konnte.



Stumm übersetzte sie die Zeichen im Kopf.

*Das oberste Labyrinth wartet
mit dem höchsten Thron in seiner Mitte.
Führe den Fall an einem Berg aus Eisen durch
und erlange das Zeichen.
Denn nur wer das Zeichen trägt,
vermag das Labyrinth zu öffnen
und sich auf dem Thron niederzulassen.*

*Nimm Armeen mit, wenn es dir beliebt.
Nutze die Sirenglocken, wenn du möchtest.
Aber wisse, dass nur Erfolg im Labyrinth
Omega verhindern wird.*

Lily sah, dass Kardinal Mendoza auf einem Laptop ein Computerprogramm aufgerufen hatte. Es übersetzte die Symbole gleichzeitig mit ihr.

Neben Mendoza befand sich die hübsche junge Engländerin, die Sphinx begleitete. Chloe Carnarvon, ehemalige Assistentin von Iolanthe Compton-Jones, Archivarin der königlichen Aufzeichnungen.

Lily erinnerte sich daran, dass Iolanthe mal gesagt hatte, Chloe Carnarvon sei praktisch ihr zweites Gehirn

gewesen, als die Frau noch für sie gearbeitet hatte. In historischen Fragen wusste sie genauso viel wie Iolanthe. Aber Iolanthe hatte sich nach den Großen Spielen auf Jacks Seite geschlagen, Carnarvon hingegen auf die von Iolanthes Bruder Orlando, dem Landkönig, mit dem sie auch geschlafen hatte. Bis sie ihn im Felsen von Gibraltar für Sphinx verraten hatte. Chloe filmte das Geschehen mit einer Digitalkamera.

Mit einem lauten Rumpeln glitt eine Steinplatte in der Wand auf. Zum Vorschein kamen fünf funkelnde Siegelringe aus Gold, nebeneinander aufgereiht auf einer Ablage.

An jedem Ring prangte ein riesiger Edelstein. Einer war etwas größer als die anderen. Sein Edelstein schimmerte rot. Die der anderen vier Ringe waren bernsteinfarben.

Dann endete die übernatürliche Lichtshow. In der Höhle stellte sich wieder relative Dunkelheit ein, durchbrochen nur von den elektrischen Lampen, die Sphinx' Leute aufgestellt hatten.

Sphinx ergriff die fünf Ringe und trug sie zum pulsierenden Streitkolben des Poseidon.

Als er sie in dessen Nähe hielt, ließ die Leuchtkraft des darin schimmernden Edelsteins nach ...

... während sich die der Steine an den fünf Siegelringen verstärkte.

»Die Macht des Streitkolbens geht auf die Ringe über«, kommentierte Mendoza.

Als es vollbracht war, hielt Sphinx den größten Ring hoch.

Dessen riesiger roter Edelstein leuchtete mit einem inneren Licht, das ein darin eingearbeitetes Bild hervorhob – die Darstellung einer Krone.

Sie pulsierte mit schillernder Kraft.

Sphinx streifte den Ring über einen Finger.

Chloe schnappte nach Luft.

Mendoza verbeugte sich.

»Mein Imperator«, flüsterte er.

Sphinx betrachtete den Ring.

Es handelte sich um ein unvergleichlich edles Stück, imposant, gebieterisch. Gleichzeitig weder protzig noch knallig. Nur ein schlichtes, klares Symbol der Macht.

Chloe deutete mit dem Kopf darauf. »Der Ring des Imperators. Ab sofort unterstehen alle Armeen der Bronzemänner deinem Befehl.«

Sphinx reichte einen der anderen Ringe seinem Protegé Dion, einem weiteren Jäger 1, Anführer der Ritter der Goldenen Acht und somit im Wesentlichen sein militärischer Befehlshaber. Die beiden anderen behielt er bei sich. »Über die Welt verteilt gibt es vier Bataillone der Bronzemänner – eines in jeder der drei geheimen Städte und eines in der Unterwelt. Mein Ring verleiht mir die Macht über *alle*. Aber auch wer die anderen Ringe trägt, kann bestimmte Bataillone befehligen. Dion, dir habe ich den Ring gegeben, der die Bronzemänner von Atlas kontrolliert. Jäger 1, Sie befehligen die aus der Unterwelt. Sammeln Sie die Bronzemänner aus den restlichen Winkeln der Welt ein. Wir werden sie brauchen.«

»Es sind bereits Flugzeuge dafür angefordert, Majestät«, erwiderte Jäger 1. »Zehn mit ADS-Containern ausgestattete C-5M Super Galaxy Frachtflugzeuge der US Air Force. Sie sind als einzige groß und leistungsstark genug, um das Gewicht der Bronzemänner zu transportieren. Es wird innerhalb der nächsten Woche erledigt sein.«

Kardinal Mendoza las laut vom Computerbildschirm ab. Lily fiel auf, dass seine Übersetzung der ihren glich.

Sein Programm war gut.

Sphinx ergriff das Wort. »Kardinal. Der erste Berg aus Eisen ...«

»... erwartet Ihre Ankunft«, sagte Mendoza. »Der Oberastronom, Vater Rasmussen, ist gerade dort und bereitet alles für Sie vor. Er ist der führende Experte der Kirche für die Berge aus Eisen, die Mondausrichtung und den Fall.«

Sphinx nickte. »Ich will auch die Glocken.«

Bei den Worten senkte sich Schweigen über die Gruppe.

»Majestät«, begann Mendoza schließlich. »Sie wissen doch, dass sie zum Bestehen der Prüfung nicht nötig sind.«

»Außerdem sind sie bekanntlich brandgefährlich ...«, fügte Chloe hinzu.

»Ich will sie«, verkündete Sphinx entschlossen, »weil sie der Schlüssel zu meinen Herrschaftsplänen sind. Das bedeutet, wir statten den reizenden Damen im Moskauer Nowodewitschi-Kloster einen Besuch ab.«

»Huren«, spie Mendoza hervor. »Diese Weiber halten sich für schlauer, als gut für sie ist.«

»Ich mag sie«, sagte Sphinx. »Sie haben sich ganz ihrem Kodex und ihrer Sache verschrieben. Schon seit 5000 Jahren. Und während all der Zeit haben sie Ihrer Kirche immer ein Schnippchen geschlagen, Kardinal. Wann tritt die nächste Reihe von Ausrichtungen ein?«

»Laut Vater Rasmussen irgendwann um die Sonnenwende. Heiligabend oder so. Ich besorge mir umgehend die genauen Zeiten und Daten von ihm. Wir haben etwa drei Wochen.«

»Haben Sie alle Daten über den Apennin und das Meer des Regens?«

»Ja, Majestät«, antwortete Mendoza.

»Und das Observatorium ist bereit?«

»Voll und ganz, Majestät.«

»Dann auf nach Moskau«, sagte Sphinx. »Nur legen wir unterwegs einen Zwischenstopp ein.«

»Und wo, Majestät?«

»Beim königlichen Gefängnis in Erebus«, sagte Sphinx.

Damit wandte er sich ab und warf achtlos ein Kügelchen Graustein in das Opferbecken mit Alexanders Leiche.

Kaum hatte das Kügelchen das Wasser berührt, wurde die Oberfläche trüb, dunkel und undurchsichtig. Dann verfestigte sich das schwarzgraue Wasser mit Übelkeit erregend knackenden Lauten zu einer betonähnlichen Substanz, die Alexanders Leichnam vollständig umhüllte und verbarg.

Und damit setzten sie sich in Bewegung.

Lily wurde zur Ausgangstreppe geschoben.

Ihr gelang ein letzter, trauriger Blick auf das Opferbecken, in dem der Bruder, den sie kaum gekannt hatte, in solidem Stein eingebettet lag.

Seinen Worten zufolge hatte er seine letzte Tat für die einzigen Menschen begangen, die ihn je geliebt hatten.

Lily wusste, wen er damit gemeint hatte.

Sky Monsters süße, liebevolle Eltern, die Alexander als Jungen bei sich zu Hause aufgenommen und wie ihr eigenes Kind großgezogen hatten.

Sphinx' Männer – die Ritter der Goldenen Acht – hatten beide auf grauenhafte Weise ermordet.

Dann wurde Lily aus der Kammer manövriert. Sphinx und seine Leute brachten sie vom Felsen weg und in ein Flugzeug, das nach Erebus abhob.

**DAS KÖNIGLICHE GEFÄNGNIS IN EREBUS
MITTELMEERKÜSTE, ALGERIEN
5. DEZEMBER**

Roland Rubles sang in der Finsternis des verlassenem königlichen Gefängnisses vergnügt vor sich hin.

»*When Irish eyes are smiling, sure, 'tis like a morn in spring ...*«

Natürlich war Rubles klinisch unzurechnungsfähig.

Früher war er vornehmer Butler eines unbedeutenden Adelsshaushalts in Luxemburg gewesen. Aber als sein Herr für ein Wochenende verreist war, hatte Rubles dessen Frau, die beiden Kinder und den Hund ermordet und anschließend gegessen.

Man hatte ihn dazu verurteilt, den Rest seines Lebens halb in eine Steinplatte eingeschlossen an der berüchtigten Wand des Elends in Erebus zu verbringen. Rubles war überaus enttäuscht gewesen, als Jack West jr. – sein Nachbar an der Wand – aus dem Gefängnis geflohen war und ihn nicht mitgenommen hatte.

Rubles hatte nicht beeindruckt, dass Jack als erster Mensch überhaupt aus dem sagenumwobenen Gefängnis entkommen war. Obwohl er wusste, dass auf der Welt vielleicht nur drei Personen die Lage des Kerkers kannten.

»*In the lilt of Irish laughter, you can hear the angels sing ...*«

Als kleines Trostpflaster hatte Rubles wenigstens einen neuen Wandnachbarn erhalten. Noch dazu niemand Geringeren als den Direktor des königlichen Gefängnisses

höchstpersönlich, Graf Yago DeSaxe, jüngerer Bruder von Hades, dem König der Unterwelt.

Nach seiner Rettung durch den Kopfgeldjäger Aloysius Knight hatte Jack den Mann kurzerhand in eine seiner eigenen Flüssigsteinplatten eingegossen und an der Mauer des Elends montiert. Er hatte den Kerkermeister in seinem eigenen Kerker eingesperrt.

»When Irish hearts are happy, all the world seems bright and gay ...«

Mittlerweile waren einige Tage vergangen. Die Gefangenen um Rubles herum hingen vor Hunger und Durst erschlafft da, während Rubles aus voller Kehle sang. Plötzlich stachen die Strahlen von Taschenlampen durch die Dunkelheit und ein Dutzend bewaffneter Gestalten erschien vor Rubles.

Bei ihrem Anblick legte er sich zusätzlich ins Zeug.

»And when Irish eyes are smiling, sure, they ...«

Peng!

Ein Schuss zersprengte Rubles' Schädel zu einem Sprühnebel aus Blut und Hirnmasse. Da der halbe Kopf in der senkrechten Steinplatte steckte, konnte er nicht mal zur Seite baumeln. Rubles hing mit weit aufgerissenen Augen und offenem Mund regungslos da, während ihm Blut aus einem riesigen Loch im Schädel über das Gesicht lief.

Sphinx trat aus der Dunkelheit und senkte die Waffe.

Er stellte sich vor die Platte mit seinem Freund Yago.

»Holt ihn raus«, befahl Sphinx.

Es dauerte eine halbe Stunde, Yago zu befreien.

Während sich alle um Yago scharten, entfernte sich einer der Assistenten von Kardinal Mendoza, ein junger

serbischer Priester namens Pater Miroslav Cilic, von der größeren Gruppe.

Im Licht einer kleinen Taschenlampe bahnte er sich mit schnellen Schritten einen Weg durch mehrere dunkle Gänge. Er drang tiefer und tiefer in das uralte Gefängnis vor, bis er zum innersten Verlies der schauerlichen Anlage gelangte, einer quadratischen Kammer aus Stein mit einer breiten Grube in der Mitte.

Die Tiefe des Lochs ließ sich schwer abschätzen.

Es sah bodenlos aus.

Mitten über der Grube hing sechs Meter von den Höhlenwänden entfernt an einer robusten Kette ein Käfig aus dicken Eisenstäben.

Eine Zelle, aus der es kein Entrinnen gab.

Darin stand eine bullige, in Schatten gehüllte Gestalt.

Der Mann rührte sich nicht.

Der junge Priester starrte ihn an, die Augen groß vor Angst und ...

... Bewunderung.

Obwohl Schatten das Gesicht des Gefangenen verhüllten, bestand kein Zweifel daran, dass er den jungen Priester direkt ansah.

Mit leiser Stimme sagte Pater Cilic: »General Rastor. Mein Name ist Cilic. Ich bin ein treuer Diener. Sie haben meinen Bruder während der Unruhen in meinem Heimatland befehligt. Hier.«

Er warf einen Schlüssel über den Abgrund zu der Gestalt in der schwebenden Zelle.

Blitzschnell schoss die Hand der Gestalt durch die Gitterstäbe hervor und fing ihn auf.

Dann ertönte eine leise, raue Stimme, die dem jungen serbischen Priester einen Schauer über den Rücken jagte.

»Dafür wirst du im nächsten Leben belohnt werden, Junge«, sagte der Gefangene.

»Danke, General«, erwiderte Pater Cilic. »Verzeihen Sie, aber ich muss zurück, bevor man mich vermisst.«

»Das hast du gut gemacht«, lobte der Häftling. »Geh. Ich komme später nach.«

Der junge Priester hastete aus dem innersten Verlies des königlichen Gefängnisses. Der Gefangene blieb in der Dunkelheit seines hängenden Käfigs zurück, allerdings mit dem Schlüssel, um ihn aufzuschließen.

30 Minuten später verließen Sphinx und seine Leute den Ort mit Yago in ihrer Mitte.

Zudem hatte Sphinx die Befreiung von acht weiteren recht ungewöhnlichen Gefangenen angeordnet. Auch sie wurden mitgenommen, wengleich in Handschellen und Ketten sowie mit Lederknebeln.

Pater Cilic lief still hinter Kardinal Mendoza her und sah sich verstohlen um.

»Sammeln wir unsere Leute und bündeln wir alle unsere Streitkräfte«, sagte Sphinx. »Anschließend reisen wir nach Moskau. Zum Kloster.«



matthewreilly.com

Der Australier Matthew Reilly wurde 1974 in Sydney geboren. Seine Eltern waren Theaterschauspieler. Seinen ersten Roman schrieb er mit 19 Jahren. Da er von den Verlagen nur Absagen erhielt, ließ er 1000 Hardcover drucken und klapperte die Buchläden ab. So wurde der Verlag Pan Macmillan auf den jungen Autor aufmerksam und nahm ihn unter Vertrag. Schon mit seinem nächsten Roman *Ice Station* gelang ihm ein weltweiter Bestseller. Inzwischen sind seine Thriller in 20 Sprachen übersetzt und über sieben Millionen Mal verkauft worden.

Im Dezember 2011 traf Reilly ein schwerer Schicksalsschlag, als seine Frau sich das Leben nahm. Er zog sich für die nächsten Jahre ganz aus der Öffentlichkeit zurück. Heute lebt Reilly in den USA und schreibt wieder, u. a. auch Drehbücher.

Reilly schreibt Action-Thriller mit fantastischen Elementen. Dazu Wikipedia: »Reilly ist bekannt für seinen

Schreibstil, der sich wie kaum ein anderer zuvor auf Actionszenen im Stil von Hollywood konzentriert und dadurch Dramatik und die Entwicklung der Charaktere erst als zweite Priorität behandelt. Seine Kritiker verurteilen dies und verweisen darauf, dass er Bücher schreibt, die wie Filme zu lesen sind oder gar an die Beschreibung eines Action-Videospiels erinnern. Seine Fans sind der Meinung, dass dies der Grund ist, der seine Bücher so einzigartig und aufregend macht.«

Matthew Reilly bei FESTA:

Der große Zoo von China

Das Turnier

Die Secret Runners von New York

Die sieben tödlichen Wunder

Die sechs heiligen Steine

Die fünf großen Krieger

Die vier mystischen Königreiche

Die drei geheimen Städte

Die zwei verschollenen Berge

Infos, eBooks & Leseproben:

www.Festa-Verlag.de